

## **Karl Johannes DUNKMANN**

geb. 2.4.1868 Aurich

gest. 28.11.1932 Berlin

Theologe, Politiker, Soziologe

ref.

*(BLO IV, Aurich 2007, S. 115 - 120)*

Geboren als Sohn des Druckereibesitzers Adolf Hermann Friedrich Dunkmann (1831–1898) und seiner Frau Johanna, geb. Gerdes, besuchte Dunkmann das Auricher Gymnasium Ulricianum und begann nach dem Abitur zum WS 1888/89 ein theologisches Studium in Halle, wo er zwei Semester vor allem bei dem Dogmatiker Martin Kaehler und dem Kirchenhistoriker Friedrich Loofs hörte. Zum WS 1890/91 wechselte er nach Basel zum Alttestamentler Konrad von Orelli, um zum SS 1891 wieder an eine preußische Universität zurückzukehren, nach Greifswald, wo er sich dem Verfechter eines strengen Biblizismus, dem Neutestamentler Hermann Cremer, anschloß. Nach dem ersten theologischen Examen bezog Dunkmann im Herbst 1891 das Predigerseminar Hofgeismar. 1893 legte er das zweite Staatsexamen ab und wurde kurz darauf, im Januar 1894, zum Pastor der ev.-ref. Gemeinde (Schloßkirche) in der hinterpommerschen Kreisstadt Stolp gewählt. 1894 heiratete er dort die Tochter Magdalena (1870–1943) seines Amtsvorgängers, des Pastors Johannes Jaspis und dessen Frau Klara, geb. Dalmer. Aus dieser Ehe gingen fünf Töchter hervor. Während der Stolper Jahre pflegte Dunkmann weiter wissenschaftliche Interessen, reichte 1898 eine Dissertation bei der Theologischen Fakultät in Halle ein (Das Problem der Freiheit in der gegenwärtigen Philosophie und das Postulat der Theologie, Aurich 1899) und mischte sich mit jährlich zahlreicher werdenden Broschüren und Aufsätzen in die weltanschaulichen Diskussionen der Jahrhundertwende ein, wobei er einen von Cremers „Greifswalder Schule“ geprägten orthodox-positiven Standpunkt bezog, der sich im innertheologischen Diskurs gegen „Modernisten“, „Liberale“ und „Kulturprotestanten“ richtete, und der sich darüber hinaus gegen den dramatischen Prozeß der Entchristlichung, der schwindenden Verbindlichkeit des Sinnstiftungsmusters „Religion“ sowie die Pluralisierung der Weltbilder und Wertsysteme stemmte. Eine erste energische Auseinandersetzung damit bietet die Streitschrift „Die moderne Hoffnungslosigkeit in Wissenschaft, Kunst und Moral“ (Stolp 1901), die „Naturalisten und Materialisten“ vorwirft, das „Chaos des modernen Wissens“ heraufgeführt zu haben.

Im Herbst 1904 übernahm Dunkmann eine Pfarrstelle in Greifswald (St. Marien). Von dort ging er im Frühjahr 1907 als Direktor ans Wittenberger Predigerseminar. Zum SS 1912 erfolgte der Ruf an die Universität Greifswald, wo er ein beamtetes Extraordinariat übernahm, mit der Verpflichtung, systematische Theologie zu vertreten und, als Mitdirektor des Praktisch-Theologischen Instituts, auch über praktische Theologie (Homiletik) zu lesen. Die Fakultät hatte ihn dem Ministerium als Schüler Cremers vorgeschlagen, von dem die Fortführung konservativer Lehrtradition zu erwarten sei. Diese Erwartung hatte Dunkmann mit seinem Vortrag „Moderne Theologie alten Glaubens“ (Gütersloh 1906) geweckt, der einen „Standort außerhalb der Moderne“ einnahm und eine „bekenntnismäßige Theologie“ darauf verpflichtete, mit dem „Geist der Moderne“ und den „gottfeindlichen Mächten der Gegenwart“ keine Kompromisse zu schließen. In zwei Monographien „Idealismus oder Christentum? Die Entscheidungsfrage der Gegenwart“ (Leipzig 1914) und „Metaphysik der Geschichte. Eine Studie zur Religionsphilosophie“ (Leipzig 1914) sowie in den Studien „Die

Nachwirkungen der Prinzipienlehre Schleiermachers“ (Gütersloh 1915) und „Die theologische Prinzipienlehre Schleiermachers nach der Kurzen Darstellung und ihre Begründung durch die Ethik“ (Gütersloh 1916) hat er diese Position systematisch und historisch vertieft. Diesem theologischen Konservatismus entsprach ein politischer, wie sein Hymnus „Kaiser Wilhelm II. Ein Gedenkblatt zu seinem 25jähr. Regierungsjubiläum für die Jugend“ (Stuttgart 1913) belegt.

Nach Kriegsausbruch im August 1914 ging die Hörerzahl in Greifswald so drastisch zurück, daß Dunkmann, der als „Hauptanziehungspunkt“ der Fakultät galt, vor leeren Bänken las. Die spärlichen Lehrverpflichtungen ließen ihm Zeit, um als theologisch-politischer Publizist am „Federkrieg“ im Kontext der „Ideen von 1914“ teilzunehmen. Dunkmann äußerte sich in Leitartikeln und Aufsätzen vornehmlich im nationalliberalen „Tag“ sowie in der kirchlich-konservativen „Die Reformation“. Den Krieg deutete er als Folge zerstörter Gottesgemeinschaft. Das Volk, das wieder zu Gott zurückkehre (in seinen Augen: das deutsche), werde obsiegen und zum Vollstrecker göttlichen Willens an abgefallenen Völkern und ihren „unbiblischen Weltanschauungen“ werden („Die Bibel und der Krieg“, Berlin 1915).

Anfang 1917 ließ er sich beurlauben und nahm bis zum Herbst seinen Wohnsitz in Berlin. Ursächlich dafür war eine Ehekrise, die 1916 eskalierte und zu wechselseitigen Scheidungsklagen führte. Klara Dunkmann verbreitete dabei die Intimitäten des Streits in Greifswalds „guter Gesellschaft“, was die Stellung ihres Mannes als „Lehrer der christlichen Ethik“ erschütterte. Zwar endete der Prozeß im August 1917 mit Vergleich und Rücknahme, doch die Fakultät bat das Kultusministerium, von der Wiederaufnahme seiner Lehrtätigkeit abzusehen. Um im Scheidungsverfahren ungeklärte Verdachtsmomente auszuräumen, beantragte Dunkmann im Februar 1918 ein Disziplinarverfahren gegen sich selbst. Obwohl ihn dies vom Hauptvorwurf, ehebrecherische Beziehungen unterhalten zu haben, freisprach, ließ er sich im Juli 1918 von seinem Amt entbinden. Er führte dabei gesundheitliche Gründe an, verwies aber auch darauf, daß er Opfer „unglücklicher kirchenpolitischer Verhältnisse“ in Greifswald sei.

Schon während der Beurlaubung hatte er, sein opus magnum abschließend („Religionsphilosophie. Kritik der religiösen Erfahrung als Grundlegung christlicher Theologie“, Gütersloh 1917), sich nach neuen Betätigungsfeldern umgesehen. Im Dezember 1917 zeigte er dem Ministerium an, daß er in Berlin die Leitung der Zentralstelle für akademische Berufsberatung übernommen habe. Gleichwohl blieb er kirchenpolitisch engagiert. Denn nach der Novemberrevolution warb er 1918/19 für eine „überkonfessionelle“ Politik („Religion – Konfession – Politik. Ein politisches Glaubensbekenntnis“, Berlin 1919), deren ideale Formulierung er im „München-Gladbacher Programm“ des Zentrums politikers Heinrich Brauns, Reichsarbeitsminister von 1920 bis 1928, erkennen wollte, dem er sein berufssoziologisches Hauptwerk widmete („Die Lehre vom Beruf. Eine Einführung in die Geschichte und Soziologie des Berufs“, Berlin 1922). Für das „erweiterte Zentrum“ als nicht exklusiv katholische, sondern als interkonfessionelle „christliche Volkspartei“ versuchte er eine protestantische Sammlungsbewegung zu mobilisieren, den von ihm am 15. Januar 1919 mitbegründeten und programmatisch fundierten „Bund Christlicher Demokraten“ (BCD). Nicht zuletzt wegen seiner Abkehr vom Monarchismus stieß der BCD auf „schroffe Ablehnung“ in protestantischen Kreisen (H. Gottwald). Daher scheiterte Dunkmanns Kandidatur für die verfassunggebende preußische Landesversammlung. Ebenso mißglückte ihm, dem Ende 1919 politisch toten BCD durch die gemeinsam mit dem katholischen Sozialtheoretiker Goetz Briefs herausgegebenen „Deutschen Monatshefte für christliche Politik und Kultur“ (1919/20) neues Leben einzuhauchen. „Dieser neue Versuch einer ‚nationalen Sammlungspolitik‘ trug wie der BCD eindeutig antikommunistische Züge, wie auch zahlreiche Beiträge der Zeitschrift über das ‚Wesen des russischen Bolschewismus‘ zum Ausdruck bringen“ (Gottwald).

Dunkmann ließ sich durch das Scheitern von Partei und Zeitschrift jedoch nicht entmutigen, sondern kündigte an, weiter für eine „christliche Front gegenüber unchristlichen und antichristlichen Zeitströmungen“ wirken zu wollen. Ein dafür zu gründender „Friedensbund“ kam jedoch über Ansätze nicht hinaus. So schloß er sich mit Willy Schlüter und Reinhard Kraut zusammen, die aus dem Hamburger Milieu der „Lebensreformer“ stammten. In deren Geist gaben die drei 1924 „Nordland“ heraus, eine „Monatsschrift für Volkstum und Gemeinschaftspflege“. Sie sollte „Gemeinschaften“ vernetzen, die Dunkmann in Versammlungen zwischen Dänemark, Westpreußen und den „Ufern der Ems, des heimatlichen Stroms“, auf sein „überparteiliches“, „überkonfessionelles“ Gesellschaftsideal der „Volksgemeinschaft“ einschwor. Maßstab war für ihn dabei die christliche Urgemeinde. Sollte doch die säkularisierte Volksgemeinschaft ebenso „eines Geistes und einer Seele [sein], wie die alte Pfingstgemeinde es war“.

Um mit diesem Unterfangen nicht in sektiererischer Enge steckenzubleiben, wandte Dunkmann sich der „Gesellschaftslehre“ zu, die seinen bis 1918 theologisch formulierten Sozialidealen eine neue wissenschaftliche Basis verschaffen sollte. Diese Wendung zur Soziologie manifestierte sich im Frühjahr 1919 mit der Übernahme eines Lehrauftrags für Religionswissenschaft und Soziologie an der TH Berlin. Die Bedeutung eines „Erweckungserlebnisses“ schrieb er dabei dem Frühwerk eines der Gründungsväter der deutschen Soziologie zu, Ferdinand Tönnies' „Gemeinschaft und Gesellschaft“ (zuerst 1887). Da er seine soziologische Theorie praktisch verwerten wollte, gründete er im Juni 1924 ein privates, in seiner Berliner Wohnung untergebrachtes „Institut für angewandte Soziologie“. Zu seinen Unterstützern, mehr ideell als finanziell, zählte er die Vereinigung Deutscher Arbeitgeberverbände. Das Institut beherbergte ein sozialwissenschaftliches und –politisches Archiv sowie eine 1000 Bände umfassende Bibliothek. Das Arbeitsprogramm zielte auf „Vertiefung der soziologischen Erkenntnisse in den Kreisen, die Verantwortung für Politik und Wirtschaft tragen“. Zu diesem Zweck unternahm Dunkmann zahllose Vortragsreisen. Publizistische Plattform war für ihn von 1924 bis 1926 das Zentralorgan der Arbeitgeberverbände, „Der Arbeitgeber“. Daneben verteilte er ab September 1925 zweimal monatlich erscheinende „Unterrichtsbriefe“, die dem „altfriesischen Spruch ‚Rum hat, klar Kimming‘“ huldigten. An ihre Stelle trat 1928 das „Archiv für angewandte Soziologie“.

Um die Arbeiterschaft zu erreichen und eine „Zellenbewegung“ in den Betrieben anzuregen, veranstaltete Dunkmann Kurse über sozialpolitische Fragen. Effektiver schien ihm die Kontaktaufnahme mit dem „Stahlhelm“, dem 200 000 Arbeiter als Mitglieder angehörten. Darum propagierte er das „Fronterlebnis“ als das „größte und höchste soziale Moment“, dessen „Pflege“ einen der „bedeutsamsten Fortschritte in sozialer Hinsicht darstellen“ werde, wenn man es der Jugend vermittele. Zwecks „Aufklärung der öffentlichen Meinung“ unterhielt das Institut auch eine Presseabteilung, die zwölf „führende Zeitungen Deutschlands“, tatsächlich nur Blätter des rechten Spektrums, mit Artikeln versorgte. Zeitweise gelang es ihm auch, über seine Mitarbeit am preußischen Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht in staatsbürgerlichen Kursen auf die Lehrerfortbildung vehement Einfluß zu nehmen. Der Deutsche Lehrerverein engagierte ihn zudem als Vortragsredner und öffnete ihm seine Verbandsorgane, damit er für seine „Umwandlung der sozialen Grundanschauungen“ werben konnte. Ende 1926 trat er in den geschäftsführenden Vorstand der „Gesellschaft für deutsche Wirtschafts- und Sozialpolitik“ (GWS) ein, in deren Räume 1927 auch sein Institut umzog. Dunkmann fungierte als Vorsitzender des „wissenschaftlichen Ausschusses“ der GWS, deren Lobbyismus sich auf die staatlich-legislative Eindämmung der Gewerkschaftsmacht konzentrierte. Die Weltwirtschaftskrise förderte eine ideologische Anpassung der GWS (in deren Vorstand der spätere NS-Wirtschaftsminister Walther Funk saß) an die wirtschaftspolitischen Konzepte der NSDAP.

Im Jahr des Erscheinens seiner „Kritik der sozialen Vernunft“ (Berlin 1924) wählte Dunkmann sich im Einklang mit Tönnies, dessen Theorie der Gemeinschaft er glaubte vereinnahmen zu dürfen. Ein zwischen 1924 und 1928 geführter Briefwechsel dokumentiert jedoch seine Fehldeutungen und offenbart parteipolitisch konträre Positionen, da Tönnies Dunkmanns Kampf gegen die „marxistische“, „klassenkämpferische“ Sozialdemokratie nicht mitrug. Tönnies gegenüber beharrte er darauf, daß „Gemeinschaft“ (Familie, Volk) kraft des regulierenden „Staates“ auch unter den Bedingungen der „atomisierenden“ kapitalistischen „Gesellschaft“ bewahrt werden könne: „Die Heilquelle heißt Gemeinschaft, wir erleben nur soviel Gottheit als wir Gemeinschaft besitzen.“ (Brief vom 30.12.1924) Im Vertrauen darauf, daß aus Einsicht in „gemeinschaftliche Strukturen“ als den wahren „Gesetzen des sozialen Lebens“ notwendig politisches Handeln resultiere, das diese Gesetze befolge, „Parteiungen und Weltanschauungen“ hinter sich lasse und „Volksgemeinschaft“ realisiere, glaubte Dunkmann, für seine Überzeugung „Apostel und Jünger“ (an Tönnies, 10.2.1925) begeistern zu können und, weiterhin theologischen Vorstellungen verhaftet, auf den „Tag der Versöhnung“ hoffen zu dürfen. Das staatlich organisierte „Volk“ bildete den normativen Bezugspunkt seines soziologisch-sozialphilosophischen Werkes. Das in seinen theologischen Arbeiten omnipräsente „Grauen vor dem Zwiespalt“ im modernen Dasein transformiert sich soziologisch in einem „Schrei nach Einheit“ jenseits der Klassen und Parteien, da es der theologisch inspirierte Sozialtheoretiker Dunkmann nicht ertrug, „daß die Erde kein Eden ist“ (Th. Geiger).

Werke: Bibliographie in: Heinz Sauer mann (Hrsg.), Probleme Deutscher Soziologie. Gedächtnisgabe für K. D., Berlin 1933, S. 125-127 [ohne die theolog. und ohne das Gros der soziol. Aufsätze], sowie, bezogen auf die selbständigen theolog. Veröffentlichungen, erweitert durch M. Wolfes, in: BBKL 16 (= Erg. Bd. 3), Sp. 405-408. – Zu ergänzen: Beiträge zu „Der Tag“ (Ausgabe A) (in Auswahl): 1916: Katholizismus und Protestantismus zur Zeit des Weltkrieges, in: Nr. 37, 13.2.; Organisation und Mechanismus, in: Nr. 82, 6.4.; Die Humanitätsmoral, in: Nr. 147, 25.6.; Vom Warten, in: Nr. 209, 6.9.; Interessenpolitik und Idealpolitik, Nr. 243, 15.10.; 1917: Neugestaltung, nicht Neuorientierung!, in: Nr. 1 und 2, 3. und 4.1.; Demokratie und Weltkrieg, in: Nr. 109, 11.5.; Der Verständigungsfriede im Namen des Christentums, Nr. 264, 10.11.; 1918: Die akademischen Nöte nach dem Kriege, 29.6.; Politik und Moral, in: Nr. 195, 21.8., Religion und Politik im neuen Deutschland, in: Nr. 303, 31.12.; – Religiöse Zukunftsaufgaben, in: Die Reformation 16, 1917, S. 182-186; Reformation und Volkswirtschaft, in: ebd. 17, 1918, S. 3-5, 9-11; Zur Reform des theologischen Studiums, in: ebd., S. 284; Zentrum und Protestantismus, in: Kölnische Volkszeitung Nr. 121 vom 12.2.1919; Über die Idee einer christlichen Politik, in: Deutsche Monatshefte für christliche Politik und Kultur 1, 1919/20, S. 1-14; Die Krisis der modernen Kultur und das Christentum, in: ebd., S. 73-89; Religion und Mythos, ebd., S. 137-140; Deutsches Volk erwache! Ein Weckruf an Katholiken, Protestanten und Sozialdemokraten, in: Kultur 2, 1920, S. 202-213; Staat und Volk, in: ebd., S. 264-270; Zwischen Abgründen, in: ebd., S. 369-371; Soziologie der Parteien. Ein Ratgeber zum Wahlkampf, in: ebd., S. 415-420; Grundlagen und Aufgaben des interkonfessionellen Friedensbundes, in: ebd., S. 493-500; Die Ethik der Berufsberatung, in: Dt. Zentralstelle für Berufsberatung (Hrsg.), Die akademischen Berufe, Band 1, Berlin 1920, S. 33-50; (Hrsg.), Gemeinschaft. Blätter zur Vertiefung des Gemeinschaftslebens 1, 1921/22; Wesen und Grundformen der Gemeinschaft, in: ebd., Nr. 1, S. 3-14; Über Gesellschaft und Vergesellschaftung, in: ebd., Nr. 2, S. 2-13; Utopia, in: ebd., Nr. 4, S. 1-14; Hydra, in: ebd., Nr. 5, S. 1-16; Auf der Suche nach dem Weibe, in: ebd., Nr. 6, S. 1-10; Vom Beruf der Deutschen, in: ebd., Nr. 7, S. 1-12; Die Geburt des Mysteriums, in: ebd., Nr. 8, S. 1-12; Über modernes Freidenkertum, Monisten und Freireligiöse, in: ebd., Nr. 9, S. 3-7; Volksgemeinschaft, Sozialpolitik und Geisteskultur, Duisburg 1922; Gemeinschaft und Gesellschaft, in: Borsig-Zeitung 1, 1923/24, Nr. 4/5; Staat und Wirtschaft (Schriften der Vereinigung der Dt. Arbeitgeberverbände e. V., 6), Berlin 1924; Volksgemeinschaft, in: Nordland 1, 1924, S. 1-4; Nordische Geister, in: ebd., S. 21-23; Der Weg zur Volksgemeinschaft, in: ebd., S. 33-37; Völkisch oder volklich? [vs. H. F. K. Günthers „Rassenkunde“], in: ebd., S. 53-55; Was ist angewandte Soziologie?, in: ebd., S. 73-75; Willy Schlüters Sendung, in: ebd., S. 78; Über Geselligkeit, in: ebd., S. 85-88; Charakterköpfe deutscher Soziologie: Sombart, Scheler, Tönnies, Oppenheim, Spann, Adler, Vierkandt, in: Der Arbeitgeber 14, 1924 – 16, 1926; Die erlösende Idee im sozialen Kampf der Gegenwart, in: ebd. 14, 1924, S. 3-6; Zur nationalen Volksgemeinschaft, in: ebd., S. 162-164; Evangelische Kirche und Sozialpolitik, in: ebd., S. 291-293; Der Mensch als Proletarier, in: ebd. 15, 1925, S. 63-66; Der Streit um Ferdinand Tönnies, in: ebd., S. 534-538; Die Bedeutung der Kategorien Gemeinschaft und Gesellschaft für die Geisteswissenschaften, in: Kölner Vierteljahrshefte für Soziologie 5, 1925, S. 35-50; Ferdinand Tönnies, in: Zeitschrift für Völkerpsychologie und Soziologie 1, 1925, S. 374-388; Über Begriff und Aufgabe der angewandten Soziologie, in: Ethos 2, 1927, S. 211-226; Angewandte Soziologie. Probleme und Aufgaben mit besonderer Berücksichtigung der Pädagogik, Ökonomik und Politik, Berlin 1928; (zus. mit K. Vorwerck), Die

Werksgemeinschaft in historischer und soziologischer Beleuchtung, Berlin 1928; Sinn und Bedeutung der industriellen Wohlfahrtspflege, in: Der Arbeitgeber 18, 1928, S. 31-34; Anti-Marx, in: ebd., S. 208-211; Sachliche Wirtschaftsführung, in: ebd., S. 584-587; Offener Brief an Herrn Prof. Dr. L. Heyde, in: Mitteilungen der GWS 2, 1928, S. 48-50; Zur Soziologie des Leistungslohns, in: ebd., S. 88-90; Der Geist der christlichen Gewerkschaften, in: ebd., S. 124 f.; Die marxistische Ideologie und die deutsche Arbeiterbewegung, in: ebd., S. 135 f.; Menetekel. Ein Mahnwort an die deutschen Wirtschaftsführer, in: ebd., S. 183-186; Konsequenzen, in: ebd., S. 211-213; Bedeutung und Wesen der Gruppe, in: Archiv für angewandte Soziologie 1, 1928/29, H. 1, S. 8-14; Die Theorie der Gruppe, in: ebd., H. 4/5, S. 1-8; Der Gruppenegoismus, in: ebd. 2, 1929/30, S. 11-23; Ideologie und Utopie [zu Karl Mannheim], in: ebd., S. 71-83; Neue Perspektiven, in: Mitteilungen der GWS 3, 1929, S. 3 f.; Wirtschaftsdemokratie, in: ebd., S. 39-41, 50 f., 62-64; Wirtschaftsfrieden, in: ebd. S. 56 f.; 1930, in: ebd. 4, 1930, Nr. 1, S. 1 f.; Der politische Kampf wider den Marxismus, in: ebd., Nr. 8, S. 3-5; Sozialpolitik und Sozialismus, in: ebd., Nr. 11, S. 5 f.; Lohnsenkung, eine Lebensfrage der deutschen Wirtschaft, in: ebd., Nr. 15, S. 6-8; Selbstbesinnung [zur Reichstagswahl am 14.9.1930], in: ebd., Nr. 17, S. 1 f.; Marxistische Politik, in: ebd., Nr. 21, S. 2 f.; Bürgerliche Politik, in: ebd., Nr. 24, S. 3 f.; Die Bedeutung der Zahl in der Soziologie, in: Blätter für deutsche Philosophie 5, 1931, S. 1-31; Zu spät? Eine Bilanz von 1930, in: Neue Wirtschaft 5, 1931, Nr. 1, S. 4 f.; Reichskanzler und Wirtschaftskrise, in: ebd., Nr. 4, S. 1-3; Mehr Vernunft in der Politik, in: ebd., Nr. 6, S. 1 f.; Das deutsche Wirtschaftsschicksal, in: ebd., Nr. 10, S. 1 f.; Die Gesellschaft für soziale Reform, in: ebd., Nr. 12, S. 6 f.; Wirtschaft und Wissenschaft, in: ebd., Nr. 16, S. 4 f.; Arbeit und Wirtschaft. Ein Beitrag zur Frage der Arbeitszeitverkürzung, in: ebd., Nr. 20, S. 3-6; Die Prinzipien der soziologischen Begriffsbildung, in: Archiv für angewandte Soziologie 4, 1931/32, S. 75-93; Kritik der berufständischen Wirtschaft nach Othmar Spann, in: Der Arbeitgeber 22, 1932, S. 343-349; Schicksalswende?, in: Neue Wirtschaft 6, 1932, Nr. 1, S. 2-4; Was heißt Sozialisierung?, in: ebd., Nr. 7, S. 1-3; Sozialismus und Liberalismus, in: ebd., Nr. 14, S. 1-3; Wege zur Arbeit?, in: ebd., Nr. 15, S. 8-11; Das „Werkjahr“ und die Notlage der gebildeten deutschen Jugend, in: ebd., Nr. 23, S. 2-5; Soziologie der Arbeit (Handbuch der Arbeitswissenschaft, Band VIII/IX, Teil 1), Halle 1933.

Quellen: GStA Berlin, I. HA, Rep. 76Va, Sek. 7, Tit. IV, Nr. 19, Bd. VIII u. IX (Ministerialakte betr. Ordinarien der Theol. Fak. Greifswald 1910-1927); Universitätsarchiv Greifswald, Personalakte Nr. 323; Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek, Nachlaß Ferdinand Tönnies, Cb 54.56: 268 I-II: 35 Briefe 1924-1928, dazu Materialien aus dem Institut für angew. Soziologie; Universitätsbibliothek Marburg (1 Brief an Wilhelm Hermann, 1918); Staats- und Universitätsbibliothek Bremen (1 Brief an Hinrich Knittermeyer, 1932).

Literatur: DBA II und III; NDB 4, S. 199 f. (G. L e h m a n n); DBE 2, S. 653; M. M i e r e n d o r f f, K. D., in: W. Bernsdorf (Hrsg.), Internationales Soziologenlexikon, Stuttgart 1959, S. 127 f.; ebd., 2. erw. Aufl. 1980, Band 1, S. 103 f.; B. J a h n (Hrsg.), Biographische Enzyklopädie deutschsprachiger Philosophen, München 2001, S. 92; BBKL 16 (= Erg. Band 3), Sp. 405-408 (M. W o l f e s); R. H e r m a n n, Karl Dunkmann als Religionsphilosoph, in: Die Reformation 16, 1917, S. 406-408, 413-416; K. L e h m a n n - I s s e l, Die Grenzen des objektiven Erkennens in der Theologie. Eine Untersuchung über die Frage nach dem Wesen der Religion in Auseinandersetzung mit Karl Dunkmanns Schleiermacherforschung, Leipzig 1922; Chr. S c h w a n t k e, Rez. zu K. D., Kritik der sozialen Vernunft, in: Ethische Kultur 33, 1924, S. 7 f.; A. H e r m b e r g e r, Dunkmanns Gemeinschaftsideologie. Eine Untersuchung ihrer Beziehung zu Tönnies als Beitrag zur Kritik von Arbeitgeberideologien, in: Die Arbeit 2, 1925, S. 619-632; H. S c h m a l e n b a c h, Rez. zu Kritik der sozialen Vernunft, in: Weltwirtschaftliches Archiv 23, 1926/I, S. 10\*\* f.; A n o n., [vs. D.s „theoretische Begründungen aktueller Unternehmerforderungen“], in: Soziale Praxis 36, 1927, S. 415; P. P l a u t, K. D., in: Vorwärts vom 15.7.1927; H. M u l e r t, K. D., in: RGG, 2. Aufl., Band 1, 1927, Sp. 2045 f.; A. V i e r k a n d t, Rez. K. D., Kritik der sozialen Vernunft, in: Kantstudien 33, 1928, S. 312-314; A n o n., Universitätsprofessor Dr. Karl Dunkmann 60 Jahre alt, in: Mitteilungen der GWS 2, 1928, S. 57 f.; Th. G e i g e r, Soziologie oder Soziosophie? (Bemerkungen zu Karl Dunkmanns „Angewandter Soziologie“), in: Kölner Vierteljahrshefte für Soziologie 8, 1929, S. 217-225; H. L e i s e g a n g, Religionsphilosophie der Gegenwart, Berlin 1930, S. 77 f.; H. H o r s t, D. Karl Dunkmann [Nachruf], in: Neue Wirtschaft 6, 1932, Nr. 23, S. 1; H. S a u e r m a n n, K. D. †, in: Archiv für angew. Soziologie 5, 1932/33, S. 77-84; G. L e h m a n n, Theologie und Soziologie bei K. D., in: ebd., S. 85-100; Meyers Konversationslexikon, 8. Aufl., Leipzig 1937, S. 339; W. S c h i n g n i t z / J. S c h o n d o r f f, Philosophisches Wörterbuch, Stuttgart 1943, S. 114; K.-H. P a g e l, Stolp in Pommern – eine ostdeutsche Stadt, Lübeck 1977, S. 236 f.; H. G o t t w a l d, Art. Bund Christlicher Demokraten, in: Lexikon zur Parteiengeschichte 1789-1945, Band 1, Leipzig 1983, S. 191-195; R. G i e r s c h, Gesellschaft für Deutsche Wirtschafts- und Sozialpolitik, in: ebd., Band 3, 1985, S. 36-38.